



FESTSCHRIFT

anlässlich des 125. Jahrestages
der Gründung der
Fachschule für Technik und Gestaltung
als Industrieschule Sonneberg

2008

GRUSSWORTE

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Fachschule für Technik und Gestaltung hat über die Jahre hinweg immer wieder ihren Namen geändert – teils gewollt – teils aufoktroziert.

Was sich im Laufe der Zeit jedoch nie geändert hat, war die hohe Qualität der Ausbildung auf künstlerischem und gestalterischem Gebiet. Dies ist sowohl dem Lehrpersonal früher und heute als auch dem jeweiligen Schulträgern zu verdanken.

Die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Industrieschule begann 1883 in der Mühlgasse Nr. 4, setzte sich im heutigen Gebäude »Nautiland« am oberen Markt über das Spielzeugmuseum ab 1901, der Wiesenstraße nach 1937 und ab 1994 bis zum heutigen Standort in der Max-Planck-Straße (SBBS) fort.

Herzlicher Dank gilt dem Landkreis Sonneberg mit seinem damaligen Landrat, Herrn Weise, der mit der Bereitschaft zur schulträgerschaftlichen Übernahme die Existenz der Schule auch für die Zukunft sicherte.

Mit der Weiterführung der Fachschule für Technik und Gestaltung im Jahre 1994 unter dem Dach der Staatlichen Berufsbildenden Schule Sonneberg konnte die Ausbildung sowohl qualitativ als auch quantitativ durch die umfassenden Möglichkeiten angehoben werden.

Heute ist die Fachschule ein fester Bestandteil unserer Einrichtung und vertritt die SBBS Sonneberg bei vielen Ausstellungen, Messen und Events in ganz Deutschland. Die Schülerzahlen sind von ca. 85 im Jahre 1994 auf 285 im Schuljahr 2008/09 angewachsen, wobei die Techniker Ausbildung mit ca. 250 den Löwenanteil darstellt.

Mit dieser Festschrift wollen wir nicht nur an das 125-jährige Jubiläum erinnern, sondern auch allen ehemaligen Lehrern und sonstigen Mitarbeitern sowie den noch an der Entwicklung der Fachschule aktiv Beteiligten danken.



OStD Jürgen Frieß
Schulleiter
der Staatlichen Berufsbildenden
Schule Sonneberg



Christine Zitzmann
Landrätin
des Landkreises Sonneberg

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

125 Jahre Fachschule für Technik und Gestaltung, das ist ein Grund, gemeinsam zu feiern. Das sind 125 Jahre Entwicklung beruflicher Bildung, die stolz machen, aber auch Anlass sein müssen, sich mit den Zukunftsperspektiven auseinander zu setzen.

Am 1. 10. 1883 wurde auf Drängen der Fabrikanten Sonnerbergs die Industrieschule gegründet. Man wollte damit auf Grundlage praktischer und zeitgemäßer Lehr- und Organisationsgrundsätze eine qualitative Weiterentwicklung der Spielwarenindustrie gewährleisten. In ihr sollten talentierte junge Leute unterrichtet werden, unabhängig davon, ob sie aus einem reichen oder armen Elternhaus stammen. Die Lehrkräfte mussten den von Handel und Industrie gestellten Anforderungen entsprechen, die bis zur heutigen Zeit nicht an Aktualität verloren haben.

In der 125-jährigen Geschichte dieser Schule spiegeln sich die gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen wider. Immer hat die Schule nicht nur ihre namentliche Anpassungsfähigkeit unter Beweis gestellt. So kamen 1966 technische Fachrichtungen zum ursprünglich ausschließlich auf Gestaltungsberufe orientierten Ausbildungsprofil hinzu. Das nahe Beieinander von Technik und Gestaltung stellt ein Potenzial für die Zukunft dar.

125 Jahre Fachschule bedeutet 125 Jahre Erfahrung in der Bildungs- und Qualifizierungsarbeit durch zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer. Neues entwickeln und Bewährtes weiter entwickeln, das ist der Auftrag und die Verpflichtung dieser Schule, die schließlich zu den wichtigen Kulturträgern im Landkreis zählt. Dabei sind interdisziplinäres Denken und Handeln der Schulleitung, des Lehrerkollegiums, der Schülerinnen und Schüler Voraussetzung für den weiteren Erfolg. Nicht viele Fachschulen können auf eine solch lange und erfolgreiche Geschichte verweisen und darauf dürfen und sollen sie stolz sein.

Ich wünsche der Fachschule für Technik und Gestaltung auch weiterhin eine erfolgreiche Zukunft.

EINE SCHULE FÜR DIE INDUSTRIE UM 1883

VORGESCHICHTE, GRÜNDUNG UND ERSTE JAHRE

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich Sonneberg durch seine Spielzeugherstellung und die Glas- und Porzellanmanufakturen zu einer wichtigen Gewerbezone.

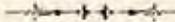
Bereits 1826 bemühten sich die Behörden des Kleinstaates Sachsen-Meiningen und engagierte Unternehmer Sonnebergs, eine den neuen Anforderungen gerecht werdende Ausbildungsstätte zu gründen. Die seit dem Mittelalter kaum veränderte Ausbildung der Handwerker bestand vorwiegend im Lernen durch Zuschauen. Bis 1883 wurden verschiedene Formen gewerblicher Ausbildung versucht, u. a. erteilten künstlerisch-pädagogische Lehrkräfte erweiterten Zeichenunterricht, auch gab es Unterricht in kunsthandwerklichem Schnitzen.

Um 1880 erkannte man, dass weder eine dem Volksschulunterricht »aufgesattelte« künstlerische Ausbildung noch eine höhere Realschule den Bedarf an Modelleuren oder Gestaltern für die Spielzeug- und keramische Industrie decken konnte. Mehrere Unternehmer gründeten deshalb 1883 einen Industrieschulverein und sicherten die Anschubfinanzierung für die zukünftige Bildungseinrichtung in Höhe von 20000 Mark zu. Am 1. Oktober 1883 konnte der Unterricht in der Schule in der Mühlgasse aufgenommen werden.





Aufruf.



Der Sonneberger Spielwaaren-Industrie, welche seit Jahrzehnten ununterbrochen einen grossartigen Aufschwung genommen und eine früher nie geahnte Ausdehnung gewonnen hatte, haben sich in letzter Zeit so bedeutende Schwierigkeiten in den Weg gestellt, dass es ausserordentlicher Anstrengungen und der Unterstützung aus allen Kreisen bedarf, wenn den verderblichsten Folgen vorgebeugt werden soll.

Einen harten Stoss erlitt insbesondere unsere Industrie durch die Neugestaltung der Zoll-Verhältnisse dem Auslande gegenüber, als Frankreich, Oesterreich, Schweden u. s. w., denn die neuen Zölle auf Sonneberger Erzeugnisse sind so enorm, dass der Verkauf eines grossen Theiles unserer Artikel nach diesen Staaten ausgeschlossen ist, und unter dem Schutze solcher Zölle allein ist es möglich, dass die gewichtigsten Zweige unserer Industrie nach fremden Ländern verpflanzt werden und da, vor Concurrenz geschirmt, auch prosperieren können.

Aufruf Sonneberger Bürger vom April 1883 zur Gründung einer Industrieschule, mit handschriftlichem Zusatz (siehe nächste Doppelseite), der auf die damit verbundene wirtschaftliche und soziale Problematik verweist, (Transkription des handschriftlichen Textes unter Beibehaltung der originalen Rechtschreibung) :

Sehr erfreulich, daß die Herren sich selbst helfen wollen. Ich glaube, daß die talentvollen Söhne unbemittelter Eltern nicht nur den Unterricht unentgeltlich erhalten müßten, sondern, daß solchen der Lebensunterhalt und den Eltern eine Entschädigung für die ihnen weiterer Lehrzeit des Sohnes entgehende Arbeitshilfe gezahlt

werden müßte. Geschieht dies nicht, wird die Industrieschule schwach besucht bleiben und den großen Nutzen nicht haben, den sie haben könnte.

25. 4. 83

(Signum Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen)

Diese Verhältnisse haben innerhalb eines Jahres auf die hiesige Industrie und den Handel so tief einschneidend gewirkt, dass ganze Arbeitergruppen beschäftigungslos, viele Familien ohne Verdienst sind. —

Auch die „**Farbenfrage**“, welche zu Chicanen und Widerwärtigkeiten im Ausland sowohl, als im Inlande Veranlassung gegeben hat, wirkt hemmend und nachtheilig auf den Absatz unserer Erzeugnisse.

Solche Thatsachen, deren schlimme Folgen noch gar nicht im vollen Masse zu übersehen sind, verlangen gebieterisch Hülfe und sie sowohl, als die Ueberzeugung, dass die Ausbildung unserer der Industrie sich widmenden jungen Leute eine den Verhältnissen angepasste, vielseitige und gründliche werden muss, gaben die Veranlassung zu einer Vereinigung hiesiger Kaufleute und Fabrikanten, unterstützt von unseren Behörden, **welche als nächstes und wirksamstes Mittel eine**

Sonneberger Industrie-Schule

erkennen und deren Gründung als zwingende Nothwendigkeit ungesäumt zu bewirken suchen.

Diese Anstalt, ohne Beeinträchtigung unserer hiesigen Schulen, soll lediglich der Industrie dienen und die Aufgabe haben, dieselbe zu veredeln und weiter auszubilden, sie soll nach praktischen, zeitgemässen Grundsätzen organisiert und, im Sinne des Handels- und Fabrikanten-Standes geführt, der Leitung eines aus diesen Factoren zu bildenden Vorstandes unterstellt werden.

In ihr sollen geeignete, talentvolle junge Leute eine gründliche Bildung erhalten in allen Fächern, welche unsere Industrie in sich verbindet, als **Zeichnen, Modellieren, Malen, Schnitzerei, Mechanik** u. s. w., sie soll eine Verfeinerung des Geschmackes anstreben, sie soll selbstständige Fabrikanten, welche in ihrem bisherigen Schaffen geschädigt sind, durch Modelle, Formen, durch neue Ideen oder durch neu zu entwickelnde Industrie-Zweige, wo nöthig kostenfrei unterstützen.

Talentvolle Söhne unbemittelter Eltern sollen unentgeltlich Aufnahme und Unterricht erhalten.

Die Lehrkräfte müssen den vom Handel und der Industrie gestellten Anforderungen entsprechen, sie müssen selbstständig schöpferischen Geistes sein und beseelt von der ihnen gestellten Aufgabe.

Die Kosten einer solchen Lehrstätte sind bedeutend, aber klein im Verhältniss zu den erreichbaren Erfolgen.

Ebenso wie wir wissen, dass es in Sonneberg weder Industrielle, noch Kaufleute, noch Gewerbetreibende gibt, welche den Werth und die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt nicht anerkennen, ebenso geben wir uns der Ueberzeugung hin, dass Alle freudig nach Kräften beisteuern und dass Keiner, wenn demnächst die Aufforderung zur Zeichnung freiwilliger Beiträge ergeht, der Sache seine Unterstützung versagen wird.

Unser Handel und unsere Industrie sind wohl stark genug, um eine solche Anstalt aus sich selbst heraus zu schaffen; ist erst der Anfang gemacht, dann kann und wird es an weiterer Unterstützung nicht fehlen.

Der Fleiss und die Arbeitsamkeit unserer Bevölkerung sind bekannt, aber Fleiss und Arbeitsamkeit erlahmen bald, sie gehen verloren, wenn es an lohnender Beschäftigung fehlt. Die Wohlfahrt Aller — ohne Ausnahme — hängt von der Blüte unserer Industrie ab, schaffen wir deshalb, um diese zu erhalten, mit vereinten Kräften das, was uns noth thut, eine

Industrie-Schule.

Sonneberg, zu Ostern 1883.

Das Comité.

Joseph Bergmann, Kaufmann.
C. Bergner, Fabrikant.
C. Crämer, Kaufmann.
Döbner, Rechtsanwalt.
Julius Dorst, Kaufmann.
Otto Dressel sen., Kaufmann.

Oscar Heubach, Kaufmann.
Meyer, Oberbürgermeister.
Meurer, Architect.
G. N. Mitlacher, Fabrikant.
H. Neumeister, Fabrikant.
C. Pfarr, Kaufmann.

*Zur A. Act.
G 26/4 83.*

Döbner, Rechtsanwalt.

Julius Dorst, Kaufmann.

Otto Dressel sen., Kaufmann.

Commerzienrath A. Fleischmann, Kaufmann.

Edmund Fleischmann, Kaufmann.

G. N. Mitlacher, Fabrikant.

H. Neumeister, Fabrikant.

C. Pfarr, Kaufmann.

Ph. Samhammer, Kaufmann.

G. Spindler, Fabrikant.

Es ist ersichtlich, daß ein Prozess über solche Sachen
müssen. Es ist zu bemerken, daß die Inhabere der
Sachen unmittelbar davon weiß und von
Verantwortung übernimmt. Es ist zu bemerken,
ferner, daß solche der Inhabere der Sachen
von denen eine Zustimmung für die Sache
ausgeht. Es ist zu bemerken, daß die Sache
gekauft werden muß. Es ist zu bemerken,
weiter, die Inhabere der Sachen besetzt bleiben
und die Sache selbst haben, das ist die Sache selbst.

257/83
IV 257/83
An II 257/83

73



Mühlgasse Nr. 4, der erste Ort in Sonneberg, an dem die neu gegründete Industrieschule ihren Unterricht aufnahm.

Aus dem Sonneberger Tageblatt vom 12. April 1884 (Transkription unter Beibehaltung der originalen Rechtschreibung)

Ausstellung der Sonneberger Industrieschule. Kaum ein halbes Jahr ist seit der Gründung der hiesigen Industrieschule verflossen und schon ist es derselben, Dank der Leitung ihres thätigen und tüchtigen Lehrers, Herrn Kleinteich, möglich geworden, mit einer ziemlich reichen Ausstellung in den nach dem Marktplatz gelegenen oberen Räumlichkeiten des Rathhauses an die Oeffentlichkeit zu treten, um von den Resultaten ihrer Thätigkeit Zeugniß abzulegen.



Wegen des permanenten Raummangels der Industrieschule in ihren Anfangsjahren stellten Bürger zeitweilig ihre Wohn- und Geschäftshäuser für Unterrichtszwecke zur Verfügung, wie hier in der Kirchstraße bei Rechtsanwalt Doebner.

Was man von einer so kleinen Schaar von Zöglingen nach einer so kurzen Zeit ihrer Thätigkeit verlangen kann, ist sicher in dieser Ausstellung geboten. Es ist der Zweck der Industrieschule, befähigten Leuten Gelegenheit zu geben, zum Wohle der hiesigen Industrie, sich eine künstlerische Auffassung, eine künstlerische Fertigkeit im Zeichnen, Modelliren, Malen zu eigen zu machen, es ist der Zweck der Anstalt, mehr Sinn für das Schöne und Edle zu wecken und die Ausstellung legt beredtes Zeugniß dafür ab, daß der erste Schritt dem Ziele näher gethan ist.



Neben der Schule in der Mühlgasse wurde zeitweilig auch in der Marktschule, Markt 2, unterrichtet.

Unternehmen wir einen kleinen Rundgang durch die Ausstellungsräumlichkeiten und unterwerfen wir die einzelnen Gegenstände einer bescheidenen Kritik. Im mittleren Saal I verdienen die Zeichnungen des Bernhard Döbrich, (ein Schüler des Professor Hutschenreuter in Lichte und erst seit 4 Monaten Zögling der hiesigen Industrieschule) besonderes Lob; seine 4 Studienköpfe (Geizhals, Landsknecht, Sibirischer Verbannter und Pfaff aus dem 16. Jahrhundert), sein Herkules und eine Actzeichnung sind recht gut ausgeführt.

AUF DEM PARKETT DER »GROSSEN WELT« 1883–1912



Die regelmäßig erschienen Jahresberichte der Industrieschule erlauben Einblicke in die Leistungen der Schule sowie in den Unterrichtsalltag.

ERFOLG UND AUFSTIEG

Die ersten Anfänge der Industrieschule nahmen sich bescheiden aus. Zwischen 1883 und 1900 musste der Unterricht wechselweise in verschiedenen älteren Schulhäusern und Privatwohnungen abgehalten werden. Den äußeren Umständen des Schulbetriebes standen schon in den ersten Jahren sowohl eine beachtliche Schülerzahl als auch eine hohe Qualität der Ausbildung gegenüber.

Der neue Direktor Reinhard Möller (ab 1886) führte ein modernes Unterrichtskonzept ein. Die Schüler wurden, nach der achten Volksschulklasse, in einer zweijährigen Ausbildung im Zeichnen, Malen, Modellieren, Schnitzen und in Proportionslehre und Naturstudium geschult, um diese Fähigkeiten bei konkreten Entwurfsarbeiten umzusetzen.

Vor allem öffentliche Arbeiten von Lehrern und Schülern beförderten den guten Ruf der Industrieschule. Die Kollektivbeiträge der Sonneberger Industrie zu den Weltausstellungen in Chicago (1893), Paris (1900) und Brüssel (1910), deren Konzipierung in der Hand des Industrieschuldirektors Möller lag, wurden zu großem Teil durch Schüler der Einrichtung ausgeführt und lenkten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Sonneberg.

Mit dem Einzug in das Gebäude in der Beethovenstraße 10 und der Übernahme der Schule durch die Stadt Sonneberg begann eine neue Ära. Innerhalb der künstlerisch-gewerblichen

Ausbildung im Deutschen Reich nahm die Industrieschule eine Mittlerposition ein. Sie stand zwischen den kleinen Fach- und Gewerbeschulen, die bestenfalls einen »besseren« Zeichnen- und Modellierunterricht anboten, und den großen Kunstgewerbeschulen und Kunstakademien.

Für die Aufnahme in eine Kunstakademie war der Besuch einer Einrichtung wie der Sonneberger Industrieschule Voraussetzung. Viele Schüler der Industrieschule sind diesen Weg gegangen.



Der aus Ruhla stammende Modelleur Reinhard Möller (1855–1912) studierte an der Kunstakademie Nürnberg und leitete die Industrieschule von 1886 bis zu seinem Tod im Jahr 1912.

Beitrag der Sonneberger Industrie auf der Weltausstellung in Chicago 1893. Mit der von Industrieschuldirektor Reinhard Möller konzipierten und durch seine Schüler realisierten Kollektivgruppe wurde erstmals eine Kollektivausstellung der deutschen Spielzeugindustrie auf einer Weltausstellung zu einem Erfolg.



Der Auftritt des Weihnachtsmannes auf der Pariser Weltausstellung 1900, von Reinhard Möller und seinen Schülern attraktiv in Szene gesetzt, brachte den Sonnebergern erstmals einen Weltausstellungs-Grand-Prix.

Sonneberger Gruppe für die Weltausstellung in Brüssel 1910



Die »Thüringer Kirmes« in ihrer originalen Aufstellung für die Weltausstellung in Brüssel 1910 auf einer zeitgenössischen Postkarte.



Plastische Arbeiten der Industrieschüler aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.



Unter dem Einfluss der sogenannten Heimatschutzbewegung wandte man sich in der Industrieschule auch Vorbildern vermeintlicher »Volkskunst« zu.

Beitrag in der Süddeutschen Bauzeitung (1903) über das neue Industrieschulgebäude, das der Architekt Albert Schmidt konzipiert hatte.

Neues Gebäude der Industrieschule in Sonneberg (Thüringen).

Architekt: Professor Albert Schmidt, München.

Die neue Industrieschule in Sonneberg wurde im Jahre 1900 erbaut und im Frühjahr 1901 eingeweiht und bezogen.

Zur Erklärung der Anlage ist es zweckdienlich, die Organisation und die Aufgabe der Schule ins Auge zu fassen, denn sie ist keineswegs eine solche im Sinne

P. Danner H. v. H.

unserer bayerischen Industrieschule, welche rein technischen Charakters das Bindeglied zwischen Baugewerkschule und polytechnisch. Hochschule ist.

Die Sonneberger Industrieschule hat vielmehr die Aufgabe, im Anschluss an die Volksschule ihre Schüler für die Zwecke der weltbekannten Sonneberger Spiel-, Glas-, Porzellan- und Holzwaren-Industrie heranzubilden.

Der Lehrplan umfasst daher: 1. Freihandzeichnen und Malen; 2. Modellieren, ~~Medallieren~~, Formen; 3. Holzschnitzen, Drechseln, Brandmalerei; 4. Projektionszeichnen, Perspektive, Stillehre; 5. Plastische Anatomie; 6. Geometrie, Deutsch, Rechnen.

Neben den nötigen Räumen für die Industrieschule hatte das Gebäude noch die Geschäftszimmer der Handels- und Gewerbekammer und Lehrsäle für eine Handelsfachschule aufzunehmen.

Die Sonneberger Industrieschule verdankt ihre Ent-



Professor Albert Schmidt, München.

Industrieschule in Sonneberg, Thüringen.

als Erbprinz der Sonneberger Industrie stets entgegenbrachte und bethätigte.

Bis zum Baue eines eigenen Gebäudes wurde das Budget für die emporblühende Schule lediglich in der Hauptsache durch private Beiträge mit jährlichem Zuschuss des Staates aufgebracht. Das Industrieschulgebäude selbst verdankt aber seine Verwirklichung dem einmütigen, opferwilligen Zusammenwirken von Staat, Stadtgemeinde Sonne-

Die Sonneberger Industrieschule verdankt ihre Entstehung dem klaren Blick in die Zukunft, der Opferwilligkeit und warmen Fürsorge hervorragender Sonneberger, nicht zum mindesten aber dem lebhaften Interesse, welches Seine Hoheit Herzog Georg von Sachsen-Meiningen schon

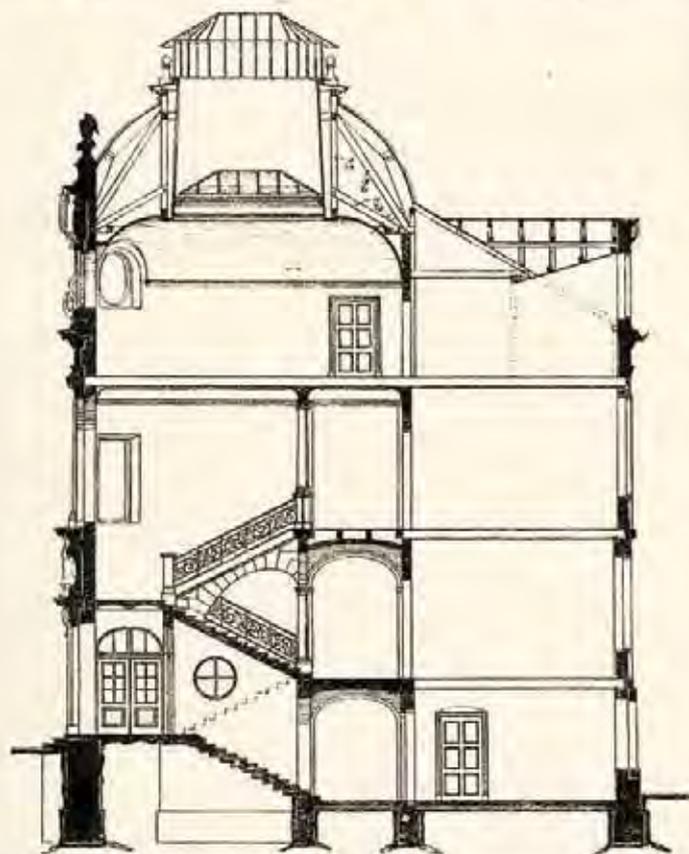
willigen Zusammenwirken von Staat, Stadtgemeinde Sonneberg und den ersten Begründern der Anstalt, welche nunmehr von der Stadt Sonneberg übernommen wurde.

Der an den südlichen Ausläufern des Thüringer Waldes in der Nähe der von Heideloff erbauten zweitürmigen Stadtkirche, an aufsteigendem Terrain wundervoll gelegene Platz ist ein Geschenk der Witwe des um Sonnebergs Industrie hochverdienten Kommerzienrates Adolf Fietschmann und hat damit dieselbe ein Vermächtnis ihres Gatten, eines der Begründer und ebenso treuen, als eifrigen Förderer der Anstalt, erfüllt. Das Gebäude baut sich in drei Geschossen auf. Im Sockelgeschoss, welches durch die nach Norden erheblich tiefer liegende Bodenhöhe des Baugrundes als volles, wenig versenktes Geschoss gelten kann, sind die Wohnräume für den Hausverwalter, die Heiz-, Kohlen- und Kellerräume, sodann aber jene Räume untergebracht, welche, wie die Gipsformer-, die Holzschnitzer- und Drechsler- und die Materialvorratsräume getrennt, von den eigentlichen Unterrichtssälen für Zeichnen und Modellieren gelegen sein sollten.

Im Sockelgeschoss und zwar lediglich in diesem liegen, nur indirekt mit dem Gebäude verbunden, sämtliche Aborte und Pissoire; eine Disponierung, welche in Ermangelung der Schwemmkanalisation lästige Gerüche im Gebäude verhindern soll.

Im Erdgeschoss sind und zwar vorwiegend mit Nordlicht die Zeichnen- und Modellersäle der Schule, im ersten Geschoss die Bureaus der Handels- und Gewerbekammer, die Klassenzimmer für die Handelsfachschule und ein grosser Ausstellungssaal der Industrieschule untergebracht. Ueber der elyptischen Mansarde des Mittelbaues ist ein Prüfungssaal mit seitlichem und Oberlicht eingebaut worden.

Beiderseits der Haupttreppe sind an der Hauptfront gelegene galerieartige Räume angeordnet, welche von den breiten Gängen durch Glaswände getrennt sind und diese gut beleuchten. In diesen vorzüglich durch Seitenlicht beleuchteten Galerien sind Ausstellungen von



Querschnitt zur Industrieschule in Sonneberg, Thüringen.

zeichnerischen Vorbildern, von Modellen und Spielwaren veranstaltet. Diese für die ganze Anlage charakteristische Anordnung ergab sich aus der geringen Tiefe des Bauplatzes und führte somit zu einem Kompromiss zwischen der doppelt- und einreihigen Anlage der Schulsäle.

Für die Architektur des Aeusseren, vornehmlich der Hauptansicht, erwiesen sich die erwähnten Galerien insofern als wertvolles Motiv, als sie mit ihren Rundbogenarkaden den Grundakkord für die Architektur anschlugen und die Bestimmung des Gebäudes kennzeichnen.

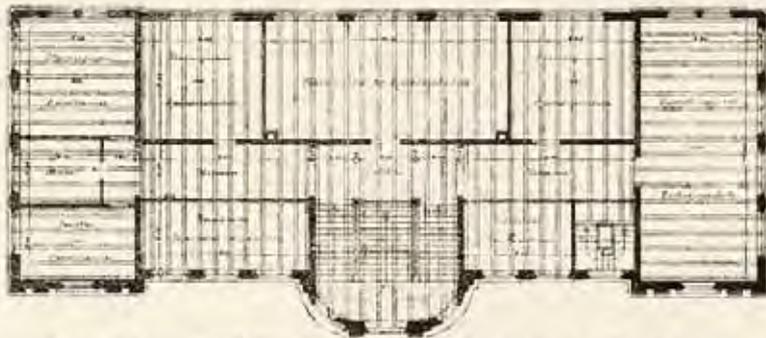
Diese Arkadenflügel sind in leichter Passage und geringem Relief durchgeführt; eine etwas reichere dekorative Durchbildung haben dagegen die Seitenflügel und der Mittelbau erhalten.

Die Hauptansicht ist durchwegs in Kronacher Sandstein, die übrigen Ansichten in Putz ausgeführt.

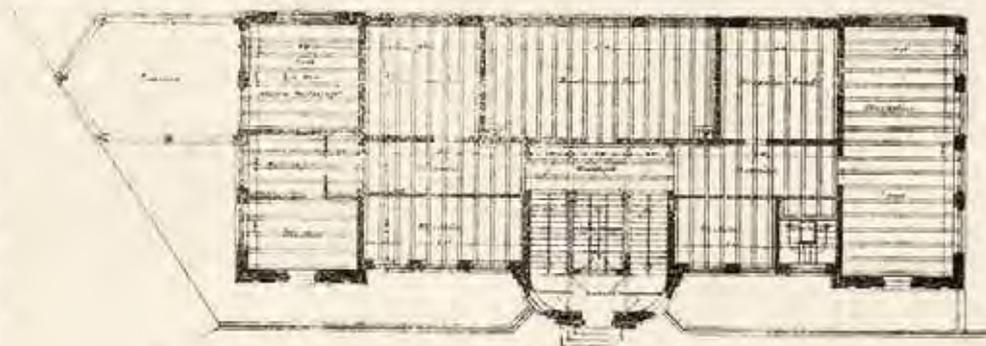
Die Decken des Gebäudes sind im Gegensatz zu den Zeichnungen in Eisen und Beton hergestellt worden.

Die Modelle für die dekorativen Bildhauerarbeiten wurden in den Werkstätten der Bildhauer Fischer Wwe. in München angefertigt. Die Büste Seiner Hoheit des Herzogs Georg über dem Hauptportal hat Herr Bildhauer Hildebrand, als Abguss seiner bekannten Bronzebüste, zu verwenden gestattet.

Das Gebäude wurde im ganzen von der Filiale des Baugeschäftes Albert Schmidt in Sonneberg zur Aus-



Grundriss zum I. Stock der Industrieschule in Sonneberg.



Grundriss zum Erdgeschoss der Industrieschule in Sonneberg.

führung gebracht und die Einzellieferungen von dortigen Gewerkmeistern bethätigt.

Die ganze Anschlagssumme beträgt M. 143 904,41; sonach kostet 1 cbm 143 904,41 : 7688,23 — M. 18,72.



MODERNE, KRISEN UND KRIEGE 1912–1945

DIE INDUSTRIESCHULE

Die Kollektivgruppe »Thüringer Kirmes« brachte mit dem Grand Prix auf der Weltausstellung in Brüssel der Industrieschule und ihrem Direktor Reinhard Möller einen letzten großen Erfolg ein. Bereits vor dem Tod Möllers 1912 befand sich die Schule in einer Krise. Das von Möller entwickelte Unterrichtskonzept war an der Formsprache des Historismus orientiert und vor allem durch das Kombinieren von Naturstudium, Dekor und Staffage gekennzeichnet. Der neuen Kunstgewerbebewegung und dem modernen Industriedesign stand man in Sonneberg lange verständnislos gegenüber.

Ab 1912 übernahm Karl Staudinger, ein aus der Steiermark gebürtiger Maler, Grafiker und Illustrator, die Leitung der Industrieschule. Staudinger hatte an der Münchner Akademie

Vignetten (oben und in der Mitte dieser Doppelseite, vermutl. Schülerarbeiten) gehörten zum grafischen Erscheinungsbild der Jahresberichte.



bei Franz von Stuck studiert und war in der bedeutenden Dachauer Künstlerkolonie ansässig. Lehrkräfte und Schüler entwarfen unter der Leitung Staudingers für die Stadt Sonneberg Notgeldscheine und Fremdenverkehrsbroschüren, sorgten für Faschingsdekorationen und wurden zur Gestaltung öffentlicher Gebäude hinzugezogen. 1927 wurde die Industrieschule als Kunstgewerbliche Fachschule in die Trägerschaft des Landes Thüringen übernommen.

Kennzeichnend für die Industrieschule unter der Direktion Staudingers (1912–1929 und 1932–1937) war die enge Bindung an die Spielzeug- und keramische Industrie. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 und dem Niedergang der Spielzeugindustrie zerbrach diese Verbindung weitgehend.

Ab 1930 setzte die nationalsozialistische Landesregierung andere Schwerpunkte, was sich in der Beschwörung des Volks- und Brauchtums sowie in einer zunehmenden Militarisierung des Spielzeugsektors widerspiegelte.

Symptomatisch war der 1937 durch Stadt und Land betriebene Umzug aus dem repräsentativen Industrieschulgebäude von der Beethovenstraße in die ehemalige Berufsschule in der Wiesenstraße. Staudinger protestierte und trat von seinem Amt zurück.

Mit Otto Keil, Gewerbestudienrat und Bildhauer, erhielt die Schule 1939 wieder einen künstlerisch orientierten Leiter, die staatlich betriebene Degradierung konnte aber auch er nicht aufhalten. Während des zweiten Weltkrieges waren kaum noch Schüler vorhanden. 1944 wurde kriegsbedingt die Einstellung des Unterrichtes verfügt.



Das Titelblatt (leider im Original beschnitten) des ersten unter dem Direktorat von Karl Staudinger herausgegebenen Jahresberichtes spiegelt auch die Umorientierung der Schule wider.



Entwurfsarbeiten Karl Staudingers, der ab 1913 die Schule leitete.



Keramische Arbeiten der Schule aus den 20er Jahren.



Schülerarbeiten wie diese zeigen den Einfluss zeitgenössischer Dekorations-Ästhetik der 20er Jahre.

In den 20er Jahren orientierte sich die Schule an Reformansätzen in Pädagogik und Spielzeuggestaltung. Vermittelt wurde Verständnis für kindgerechtes Spielzeug- und Puppensdesign.



Kinderfiguren, geschaffen 1928 von dem Industrieschüler Kurt Licht, für den Treppenaufgang in der damaligen Industrieschule. Die beiden Plastiken sind aus muschelkalkhaltigen Kunststein gegossen.

Originale Bildlegende aus »Deutsche Spielwaren-Zeitung / Puppe und Spielzeug«, Bamberg, Juli/August 1944, Heft 4, S. 223 :

Für Dekorationszwecke eines großen Verkaufshauses wurden ein Schiffsmodell und ein Omnibus gebaut. Sie dienen als Hintergrund für eine Schau reiselustiger Puppen. Hier hilft die Staatliche Industrieschule nicht nur dem Hersteller des Spielzeugs, sondern sie dient auch dem Verkäufer, der dem Publikum die Erzeugnisse des Sonneberger Landes zum Kauf anbietet.



Originale Bildlegende aus »Deutsche Spielwaren-Zeitung / Puppe und Spielzeug«, Bamberg, Juli/August 1944, Heft 4, S. 217 :

Schüler der Staatlichen Industrieschule Sonneberg beim Tierstudium nach der Natur ...





Das Gebäude Wiesenstraße 4 war ab 1937 Domizil der Staatlichen Industrieschule.

Korrektur beim zeichnerischen Naturstudium in der Schule während der 30er Jahre.



Schüler beim Modellieren in den 30er Jahren.





INDUSTRIEDESIGN UND PLANWIRTSCHAFT 1945–1990

DIE FACHSCHULE

Trotz zunehmender Einschränkung des Lehrbetriebes in den letzten Kriegsjahren war das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Bildungseinrichtung immer vorhanden gewesen.

Anstöße für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebes kamen von Seiten ehemaliger Lehrkräfte und aus der Spielzeug- und keramischen Industrie. Im November 1945 nahm die Industrieschule den Unterrichtsbetrieb wieder auf. Ausgebildet wurden Spielzeuggestalter und Gestalter für Keramikgefäße und Keramikdekor. Mit Hans Döbrich wurde ein Schulleiter gefunden, der die Akzeptanz der Besatzungsmacht fand und der als ehemaliger Schüler der Industrieschule ein Garant für die Kontinuität in der Ausbildung blieb.

Die Ausbildungskonzepte unterschieden sich kaum von denen der Vorkriegszeit und knüpften an die von Karl Staudinger und von Otto Keil vertretenen Lehrinhalte an.

Während der späten 40er Jahre war die Bindung an die Industriezweige Spielzeug und Keramik aktiviert und stärker als vorher auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichtet worden. Die Schule wurde zunehmend als eine Einrichtung der Berufsausbildung angesehen, ein Umstand, der sich in der neuen Namensgebung ab 1949 in »Meisterschule und Berufsvollschule für Spielzeuggestalter, Kerammodelleure und Kerammaler« niederschlug.

Die künstlerische Ausbildung in den Bereichen Spielzeug, Keramik und Glas war nur bedingt mit anderen industriellen Ausbildungsinhalten vergleichbar. Bereits wenige Jahre später erfuhr die Sonneberger Schule eine Sonderentwicklung. Die langjährige enge Bindung an die eigentliche Berufsausbildung wurde 1951 aufgegeben, die Schule zur »Fachgrundschule für angewandte Kunst« umstrukturiert.

Ab 1953 erhielt sie die offizielle Bezeichnung »Fachschule für angewandte Kunst«. Das Lehrprogramm wurde durch Einbeziehung der Glasgestaltung (Außenstelle Lauscha) erweitert. 1960 verabschiedete die SED in ihrem »Dokument zur Entwicklung der Spielzeugindustrie im Bezirk Suhl« ein Konzept, durch das die Spielzeugindustrie »entprivatisiert« und modernisiert werden sollte.

Die Sonneberger Schule wurde 1960 zur »Fachschule für Spielzeug«, wobei man die Bereiche Keramik und Glas ausgliederte. Innerhalb der Spielzeuggestalterausbildung erfuhr der Ausbildungsinhalt eine Erweiterung, da Bereiche wie technisches Spielzeug und Fragen der maschinellen Massenproduktion nun stärker gewichtet wurden. Diese Entwicklung führte zum Angebot einer Ingenieursausbildung für Maschinenbau, zur Angleichung der Gestalterausbildung an die Ingenieursausbildung sowie zur Eingliederung der Schule ab 1966 in die Fachschule für Maschinenbau Schmalkalden.

Es bestand die Absicht, die gestalterische Ausbildung zu reduzieren, da sich inzwischen an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle ein entsprechender Diplom-Studiengang etabliert hatte.

1973 wurde diese Unterstellungsstruktur wieder verworfen und die nunmehrige »Fachschule für Maschinenbau und Spielzeugformgestaltung« dem Leitbetrieb des Industriezweiges (VVB Spielwaren Sonneberg, ab 1980 VEB Kombinat Spielwaren Sonneberg) unterstellt, um eine industriezweigspezifische Bildungseinrichtung zu schaffen. Dass neben dem technischen Studiengang auch weiterhin Spielzeuggestalter ausgebildet wurden, lag an der größeren Praxisnähe dieser Ausbildung in Sonneberg.





Fachschüler beim Figurenmodellieren 1953.



Lader aus Holz, Arbeitsergebnisse des 2. Studienjahres 1961/62 eines an der Fachschule veranstalteten Industrie-meisterlehrganges.



Reiseandenken zum Spielen : Die Sternwarte Sonneberg als Motiv für die Gestaltung eines kleinen Holzbaukastens 1956.



Wildschweingruppe von 1959/60, Rupfentiere, Urtyp der späteren therapeutischen Spiel- und Beschäftigungsmittel.



Fachschuldozentin Helene Haeusler bei einem Arbeitsgespräch mit einer Fachschülerin, um 1955.

Technisches Spielzeug mit elektromechanischem Antrieb aus den Jahren zwischen 1963 und 1966.



Die Fachschule für angewandte Kunst Sonneberg mit ihrer Außenstelle in Lauscha bildet belohnte junge Menschen für folgende Berufe aus:

**SPIELZEUGGESTALTER
GEFÄSSGESTALTER FÜR FEINKERAMIK
DEKORGESTALTER FÜR FEINKERAMIK
GLASGESTALTER**

Während ihrer Schulzeit werden die Studierenden in allen wesentlichen handwerklichen, künstlerischen und theoretischen Fachgebieten ihres zukünftigen Berufes unterrichtet. Mit der **STAATLICHEN PRÜFUNG** schließt das Studium ab. Die Absolventen können als Gestalter in der Industrie, als Mitarbeiter an Entwicklungsinstituten, als Fachberater im Handel und als freischaffende Gestalter tätig sein. Bei besonderer Befähigung ist der Besuch einer künstlerischen Hochschule möglich.

Zur Aufnahmeprüfung werden künstlerisch begabte, gesellschaftlich aufgeschlossene junge Menschen mit Lehrabschluß und guter Allgemeinbildung zugelassen. Auch Absolventen höherer Schulen können sich bewerben. Stipendien und Studienbeihilfen werden nach der Stipendienverordnung gewährt. Die Unterbringung der Studierenden erfolgt in Privatquartieren.

Unterrichtsfächer für alle Fachrichtungen sind:

Einzelhaftungsvereinschaft, Aesthetik,
Deutsches, Russisch, Span.,
Kunstgeschichte, Anatomie, Farblehre,
Schrift, Technisches Zeichnen,
Naturstudium.

Die Dauer des Studiums für die keramischen Berufe umfaßt vier Jahre. Das erste Studienjahr wird an der Ingenieurschule für Keramik in Hermsdorf (Thüringen) absolviert, wo den Fachschülern die Grundlagen der keramischen Technologie vermittelt werden. In den anschließenden Studienjahren in Sonneberg stehen die handwerklichen und gestalterischen Fächer im Vordergrund.



Zum speziellen Fachunterricht für die Abteilungen Gefäßgestaltung und Dekorgestaltung gehören:

Werkstättenpraxis,
fachgerichtete Naturstudium,
fachgerichtete Ornamentik,
Entwurf und Entwicklung.

Das Ziel des Studiums ist die Heranbildung von Fachkräften, die in der Lage sind, die handwerklich-künstlerische Qualität der Form- und Dekorgestaltung feinkeramischer Industrieerzeugnisse zu verbessern.



Die Abteilung Spielzeug bildet Spielzeuggestalter für Holz, Stoff und Plastik aus. Die Studiendauer beträgt drei Jahre. Hauptausbildungsfächer sind:

Werkstättenpraxis und Technologie,
 Fachgeschichte, Naturstudium,
 Fachgerichtete Ornamentik,
 Spielzeugpädagogik,
 Entwurf und Entwicklung.

Die Aufgabe des Spielzeuggestalters nach dem Studium ist, formschönes und pädagogisch wertvolles Spielzeug für die Produktion zu entwickeln.



Die Außenstelle in Lauscha umfaßt die Fachgrundschule und eine einjährige Fachklasse. In der Fachgrundschule werden 14- bis 17-jährige in drei Jahren zu Kunstglasbläsern ausgebildet. Nach Beendigung der Schulzeit erhalten die Schüler das Abschlußzeugnis und haben die Möglichkeit, die Facharbeiterprüfung abzulegen. Die einjährige Fachklasse dient der Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Die besten Fachgrundschüler und Kunstglasbläser aus dem Handwerk und der Industrie können in die Fachklasse aufgenommen werden.



Neben den Unterrichtsfächern für alle Fachrichtungen wird folgender spezieller Unterricht erteilt:

Werkstattarbeit vor der Flamme,
 Fachkunde und Hüttenkunde,
 Entwurf und Ausführung,
 Glasveredelung.

Das Ausbildungsziel der Fachklasse ist die Heranbildung von Nachwuchskräften für die Gestaltung von Hohl- und Massivglas, Gefäße- und figürlichem Glas.

W 1/1 51 425/1 1



NEUE HERAUSFORDERUNGEN 1990 BIS HEUTE

DIE FACHSCHULE ALS WAHLSCHULFORM

Mit den politischen und ökonomischen Veränderungen 1989/90 stand auch die Fachschule vor neuen Herausforderungen. Der die Schule tragende Industriezweig befand sich in einem gewaltigen Strukturwandel und erlebte einen erheblichen Bedeutungsschwund. Zugleich stand die Fachschule an einem institutionellen Scheideweg, da die Fachschulen der ehemaligen DDR in dieser Struktur nicht mehr fortzuführen waren. Es ging um die Integration in die bundesrepublikanische Bildungslandschaft.

Aufbruchstimmung und Unsicherheit kennzeichnete die Situation. Ohne Rücksicht auf den durch Schuljahre oder Semester geprägten Ausbildungsrythmus verlor die Fachschule in kürzester Zeit die Hälfte aller Lehrer und Schüler. Was die Perspektive der Schule betraf, gab es mehrere Möglichkeiten, aber keine Einigkeit unter den Lehrkräften. Das Spektrum der diskutierten Optionen reichte vom Anschluss an die Handwerkskammer über die Existenz als eigenständig private oder staatliche Fachschule bis hin zur Bildung einer Fachhochschule. Dazu wurden umfangreiche Recherchen durchgeführt. Man knüpfte Verbindungen zu Fachschulen und Fachhochschulen in Regensburg, Nürnberg, Braunschweig und Göppingen. Neue Lehrpläne wurden auf Basis von Lehrplänen u. a. aus Bayern erarbeitet. Man



Gestaltung und technische Realisierung sind letztlich zwei wesentliche Aspekte einer Sache – sie dienen der Schaffung neuer Produkte, die unser Leben angenehmer machen und Arbeit und Brot schaffen.



erarbeitete ein Projekt über den Neubau der Fachschule und erstellte zwei Studien über ihre Perspektive, noch ausgehend von einer eigenständigen Entwicklung. Zwischenzeitlich konnte die Schule in der Wiesenstraße mit 700 000 DM rekonstruiert und modern (u. a. mit Computertechnik) ausgerüstet werden.

Die verbliebenen Lehrer und die neugewählte Schulleitung zogen mit viel Engagement an einem Strang, um die anstehenden Probleme zu lösen. 1991 verließen die letzten Ingenieursabsolventen die Schule. Unkenntnis führte zunächst zu Schwierigkeiten bei der Akzeptanz der Fachschule in den Altbundesländern, was offizielle Stellen, Firmen usw. betraf. Im scheinbaren Gegensatz dazu kamen jedoch die meisten Bewerber der Nachwendezeit gerade aus den Altbundesländern. Durch zahlreiche Betriebsbesuche und Gegenbesuche, Weiterbildung der Lehrer, Koordinierung der Arbeit mit den Handwerkskammern und den IHK von Südthüringen und Coburg, sowie den REFA-Landesverbänden von Thüringen und Bayern, erarbeitete sich die Fachschule einen guten Ruf über die Landesgrenzen hinweg.

Zu einer Einstufung als Fachhochschule durch das Kultusministerium kam es nicht. Versuche, eine private Bildungseinrichtung zu gründen, blieben im Konzeptstadium stecken. Vertreter der Schule favorisierten mehrheitlich die Gründung einer Fachschule für Spielzeuggestaltung und Technik, die in die Berufsbildung zu integrieren war. Bedenken wegen des Kostenaufwandes und dessen Absicherung sowie der zukünftigen Bedeutung in einem vereinigten Deutschland mögen für diese Entscheidung ausschlaggebend gewesen sein. Mit dem 1. 1. 1995 erfolgte die endgültige Eingliederung der Fachschule für Technik und Gestaltung in die Staatliche Berufsbildende Schule Sonneberg (SBBS). Sie stellt hier eine Wahlschulform mit dem höchsten an der SBBS erreichbaren Berufsabschluss dar.

Die Fachschule bildet Gestalter im Vollzeitunterricht, Techniker in den Fachrichtungen Maschinentechnik, Schwerpunkt Maschinenbau und Kunststofftechnik, im Voll- und Teilzeitunterricht, Elektrotechnik im Voll- und Teilzeitunterricht sowie Mechatronik im Vollzeitunterricht (seit 2008) aus.

Die Fachrichtung Gestaltung hat für die öffentliche Wahrnehmung der Fachschule (und damit auch der SBBS) eine große Bedeutung, wenn auch der überwiegende Teil der Schüler in den technischen Richtungen ausgebildet wird. Vielfältige überregionale Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen von Kärnten bis Hamburg, von Erfurt bis Berlin, sowie andere Aktivitäten am Ort, wie Weihnachtsmarkt, Tag der offenen Tür, Workshops usw. beruhen auf Initiative der Fachrichtung Gestaltung. Im Bereich der technischen Fachrichtungen wurden zusammen mit Industrie und Handwerk Symposien für Kunststoffverarbeitung, Arbeitsorganisation und Maschinenbau durchgeführt.

Für die Zukunft besteht die Absicht, die traditionell parallel nebeneinander geführte Techniker- und Gestalterausbildung an einigen Punkten sich berühren zu lassen, um so eine neue Ausbildungsqualität und -attraktivität zu erreichen.

Seit 1995 ist die Fachschule für Technik und Gestaltung in Staatliche Berufsbildende Schule Sonneberg (SBBS) integriert.





Aus ungeklärten Umständen kam die Weihnachtsmanngruppe von der Weltausstellung im Jahr 1900 aus Paris nicht mehr nach Sonneberg zurück (siehe Seite 12). Fachschüler rekonstruierten 1999 die Gruppe nach alten Fotos für eine Ausstellung in Hamburg-Altona.



Abschlussarbeit in dem Fach Komplexes
Gestalten: Ein Schneefahrzeug (2001)



Zwei Arten von Kreativität: Fachschüler des Fachgebietes Maschinenbautechnik konstruieren unter Verwendung eines CAD-Programmes Bauteile.
Fachschüler der Fachrichtung Gestaltung zeichnen etwas ab und schaffen dabei Zeichnungen als Training zur Darstellung eigener Imaginationen.

IMPRESSUM

2008

Herausgegeben von der
Staatlichen Berufsbildenden Schule Sonneberg
www.sbbs-son.de
anlässlich des 125. Jahrestages der Gründung
der Fachschule für Technik und Gestaltung
als Industrieschule Sonneberg

TE TE

Jürgen Endreß
Thomas Schwämmlein
Hendryk Spanier

ABBILDUNGEN

Archiv der Fachschule für Technik und Gestaltung
Archiv Edgar Gruner
Archiv Thomas Schwämmlein
Deutsches Spielzeugmuseum Sonneberg
Thüringisches Staatsarchiv Meiningen

GESAMTGESTALTUNG

Hendryk Spanier

DRUCK UND HERSTELLUNG

Druckerei Ph. Trautmann
Sonneberg-Altstadt
www.druckerei-trautmann.de

